



Refaiya 1853

—
Buchkultur
in Damaskus

Refaiya 1853



Buchkultur
in Damaskus

Verena Klemm (Hg.)

Mit Beiträgen von Boris Liebrecht,
Philipp Moosdorf, Anke Scharrahs
und Beate Wiesmüller

—
Zur Zeitangabe im arabisch-islamischen Kontext verwenden
wir in der Regel die islamische Zeitrechnung.
Nach einem Schrägstrich folgt die westliche Zeitrechnung.
Arabische Personennamen, Buchtitel und Fach-
begriffe werden in wissenschaftlicher Umschrift wiedergegeben.
—

Vorwort

—

Mit diesem Katalog dokumentiert eine Arbeitsgruppe Leipziger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich der Arabistik, unter Leitung von Prof. Dr. Verena Klemm, Ergebnisse ihrer Forschung und vermittelt diese einem größeren Publikum – begleitend zur Ausstellung „Refaiya 1853 – eine Bücherreise von Damaskus nach Leipzig“ vom 18. April bis 14. Juli 2013 in der Bibliotheca Albertina. Die Angesprochenen sind wir alle, Neugierige und Interessierte. Wir werden durch diesen Katalog nach Damaskus mitten ins 19. Jahrhundert geführt, in eine Vergangenheit, deren kulturelle Zeugnisse heute größter Gefahr ausgesetzt sind.

Denn es darf gerade an dieser Stelle nicht verschwiegen werden – und ich folge hier Formulierungen von Verena Klemm –, dass seit Beginn des Bürgerkriegs im März 2011 die gezielte wie auch „kollaterale“ Zerstörung und Ausplünderung von Kulturgütern in Syrien ein dramatisches Ausmaß angenommen hat. Der Bürgerkrieg, angeschürt durch externe Waffenlieferungen und Kämpfer, kostet nicht nur das Leben zahlreicher Menschen und zerstört ganze Familien und ihre Existenzgrundlagen. Auch Syriens sechs spektakuläre Stätten des Weltkulturerbes, zu denen die osmanischen Stadthäuser in Damaskus gehören, sind bereits durch den Krieg beschädigt bzw. in großer Gefahr. Während der verheerende Großbrand in den historischen Süqs von Aleppo in der deutschen Presse kurzlebige Aufregung entfachte, finden abseits der Aufmerksamkeit des Publikums kontinuierlich weitere Zerstörungen und Plünderungen statt. Betroffen sind der berühmte 5000jährige Siedlungshügel des Stadtstaats Ebla und viele andere Ausgrabungsstätten aus der Frühzeit der menschlichen Geschichte, die antiken Städte Apamea und Palmyra, das römische Amphitheater in Bosra, die vielen byzantinischen Kirchen und „toten Städte“ im Norden des Landes, die Kreuzfahrerburg Crac de Chevaliers, die Burgen Saladins und der Assassinen im Westen, die umayyadischen Wüstenschlösser im Osten sowie viele andere

Denkmäler aus allen historischen Epochen und in allen Teilen des Landes.

Dass die Büchersammlung der Refaiya diesen aktuellen Bedrohungen nicht ausgesetzt ist, kann nur als schwacher Trost gelten, denn die Zerstörung der Bibliotheca Albertina im letzten Krieg, der auf deutschem Boden stattfand, hätte durchaus auch diese Kulturschätze betreffen können.

Nun also, über 150 Jahre nach dem Ankauf, sind die Schriften erschlossen und werden präsentiert, übrigens nicht nur in dieser Ausstellung, sondern auch virtuell im Internet, wo die meisten der in der UB Leipzig aufbewahrten orientalischen Handschriften inzwischen konsultiert werden können – mit bibliographischen Angaben auf Deutsch, Englisch und Arabisch.

Dankbar ist die Bibliothek für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die solche Aufmerksamkeit entwickeln und die Vermittlung für ein allgemeines Publikum nicht scheuen. Die schon seit Jahren von Prof. Klemm mit Beständen der Universitätsbibliothek Leipzig unternommenen Erschließungs- und Forschungsarbeiten ermöglichen eine Öffnung der Quellen für ein neues Verständnis; jenseits der wissenschaftlichen Mühe ist dies auch eine Geste interkultureller Versöhnung.

Katalog wie Ausstellung erzählen zunächst die mit dem Verkauf nach Leipzig eingeleitete große Wende im Schicksal der Refaiya und lassen sie sodann in ihrer eigenen Geschichte, ihrem sozialen und kulturellen Umfeld, in der Kultur ihrer Besitzer und Nutzer erscheinen. Auch materielle, ökonomische und künstlerische Seiten der traditionellen Buchherstellung werden anhand des Papiers, der Wasserzeichen und der Einbände von Refaiya-Büchern beleuchtet. Das authentische Milieu der Bibliothek wird durch Blicke in die zugleich funktional und kunstvoll gestalteten osmanischen Altstadt Häuser von Damaskus ergänzt, in denen vormals Handschriften wie die der Refaiya aufbewahrt und gelesen wurden.

Katalog wie begleitende Ausstellung gehören mit zu den Ergebnissen des Projekts *Datenbankgestützte Erfassung, Erforschung und digitale Präsentation der Damaszener Familienbibliothek Refaiya in der Universitätsbibliothek Leipzig*, das von der Deutschen

Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Die Texte für Ausstellung und Katalog wurden von einem Projektteam verfasst, namentlich den wissenschaftlichen Mitarbeitern Boris Liebrecht und Beate Wiesmüller. Eine Erweiterung erfuhr das Team durch Dr. Anke Scharahs, Expertin für die Erforschung und Restaurierung syrisch-osmanischer Wohnhäuser des 18./19. Jahrhunderts. Neben vielen nationalen und internationalen Projekten war sie von 2010 bis 2012 im Auftrag des Aga Khan Trust for Culture federführend bei der Restaurierung dreier historischer Altstadt Häuser in Damaskus beteiligt. Philipp Moosdorf, Doktorand am Orientalischen Institut, stellt den Forschungsreisenden Ulrich Jaspar Seetzen vor und lenkt den Blick in den von Albert Socin verfassten Baedeker-Band zu Palästina und Syrien. Dr. Martin Jagonak, wissenschaftlicher Assistent am Orientalischen Institut, übernahm die editorische Betreuung der Texte für den Katalog. Beate Backe, Doktorandin am Orientalischen Institut, leistete Hilfe bei

der Korrektur des Manuskripts. Dr. Wolf-Dieter Lemke stellte uns historische Bildpostkarten aus seiner einzigartigen Sammlung zur Verfügung.

Die Grafik-Designerin Katharina Triebe gestaltete die Ausstellung und den Katalog. Der Dank der Universitätsbibliothek wie der Herausgeberin dieses Katalogs gilt allen bisher Genannten und außerdem Vanessa Berges und Dagmar Heinicke von der Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek für Unterstützung bei Koordination und Organisation sowie dem Leiter des Bereichs Sondersammlungen und Digitalisierung, Prof. Dr. Thomas Fuchs, für notwendige Arbeiten im Hintergrund und durchgängige Betreuung. Jörg Graf und die von ihm geleitete Restaurierungswerkstatt waren im Ausstellungsraum selbst zum Wohle der Exponate tätig.

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider
Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig

Inhalt

1 * Die Refaiya und ihre Bewahrung – 7

Von Damaskus nach Leipzig – eine Einführung – 10

Die Stadt Damaskus – 20

Die Akteure – 21

Der Erwerb – 24

Ein Kosmos der Literatur – 42

2 * Die Refaiya und ihr kulturelles Umfeld – 53

Bücherstiftungen – 55

Der Wert von Handschriften – 61

Bibliotheken in der Bibliothek – 66

Familien und ihre Bibliotheken – 69

Bibliophile – 74

Nicht nur Gelehrte lesen Bücher – 81

3 * Ledereinbände der Refaiya-Handschriften – 89

Der Schmuck der Ganzledereinbände – 91

4 * Westöstliche Verflechtungen – 97

Papier und seine Handelswege – 98

Die Wasserzeichen – 100

Reisende Bücher und Reisebücher – 103

Ulrich Jaspar Seetzen – 103

Der Baedeker Albert Socins – 106

5 * Einblicke in Damaszener Wohnhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts – 113

Historische Wohnhäuser in Damaskus – 117

Behaglichkeit und Prunk in Damaszener Wohnräumen – 122

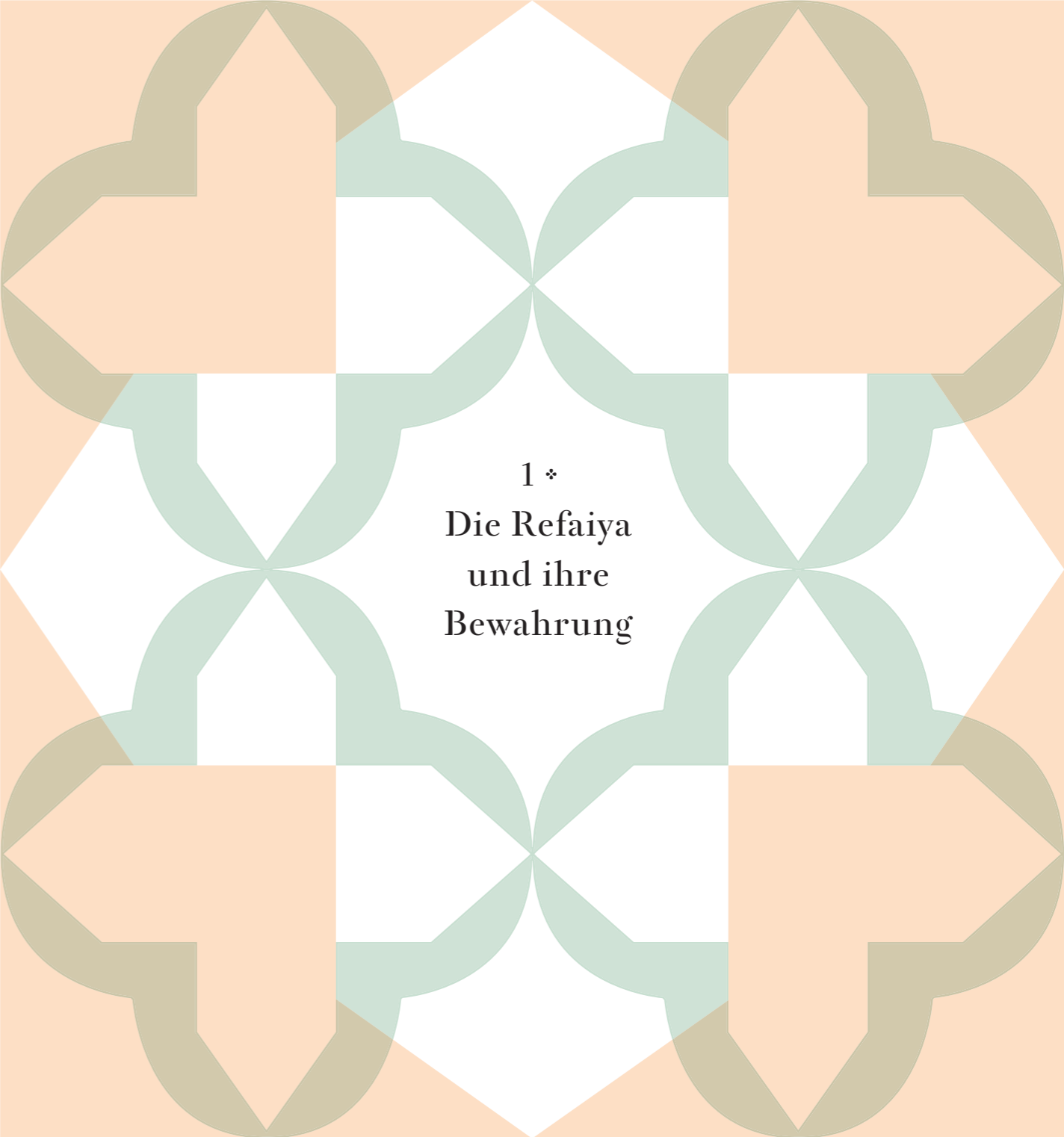
Das Schicksal der Altstadt Häuser – 129

Literaturverzeichnis – 134

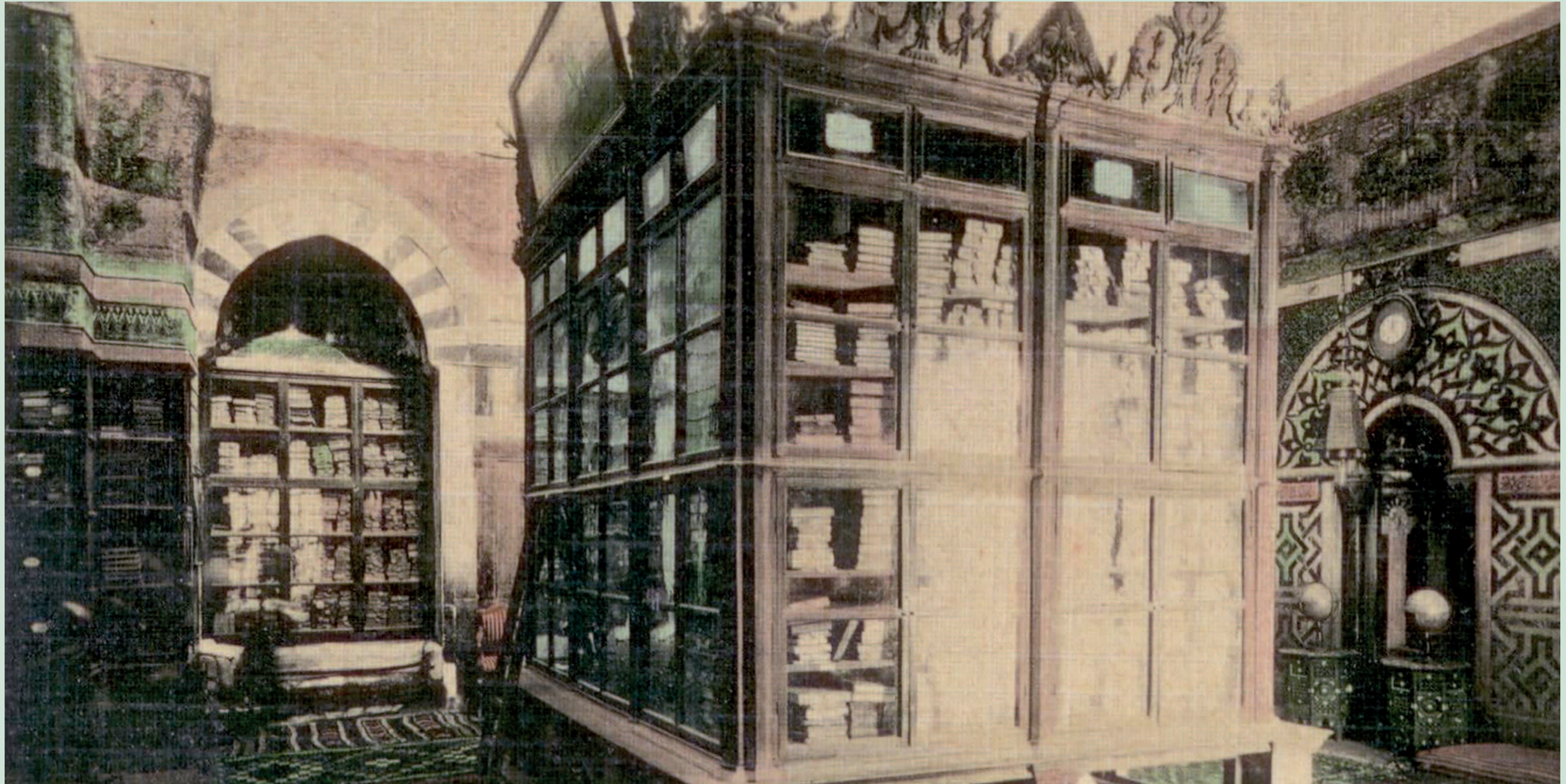
Autorinnen und Autoren – 137

Bildnachweise – 137

Impressum – 138



1 *
Die Refaiya
und ihre
Bewahrung



Bücherschränke der Zahiriya-Bibliothek, Ende 19. Jahrhundert, Foto: B. Asfar, Bazar d'Orient

Von Damaskus nach Leipzig – eine Einführung

Im September 1853 verkaufte in Damaskus ein Mann namens ‘Umar Efendi ar-Rifā’ī sein Erbe, eine große Familienbibliothek, an die Regierung des Königreiches Sachsen. Vermittler des Geschäfts war der preußische Konsul in Damaskus, Dr. Johann Gottfried Wetzstein. Die Handschriften wurden unverzüglich über die Gebirgsrücken des Libanon nach Beirut und von dort über See und Land in die Universitätsbibliothek Leipzig transportiert, wo sie bereits im Dezember eintrafen. Dem Willen des Verkäufers entsprechend wurde die Sammlung an ihrem neuen Standort unter dem Namen *Refaiya* (Rifā’īya) geführt.

Wetzstein, der in Leipzig im Studium der orientalischen Sprachen ausgebildet und promoviert worden war, war die Bibliothek in Syrien schon länger ins Auge gestochen. Tatsächlich hatte er bereits im März desselben Jahres seinem vormaligen Professor Heinrich Leberecht Fleischer aus der Ferne berichtet, dass es sich bei der Bibliothek des ‘Umar Efendi um eine vollständig erhaltene Familienbibliothek handelte, die im Jahr 1774 begründet und über mehrere Generationen innerhalb der Familie verwahrt worden war. Die mehr als 450 Handschriften, darunter fast 50 Sammelhandschriften, waren recht gut erhalten, teilweise sehr alt und damit besonders wertvoll.

Dass man sich mit dem verkaufswilligen Besitzer handelseinig wurde und die Reise der Refaiya-Bücher nach Leipzig vonstatten gehen konnte, ist dem blitzschnellen und zielgerichteten Interagieren von Wetzstein, Fleischer und dem sächsischen Kultusminister Falkenstein im räumlich weitgestreckten Dreieck Damaskus – Leipzig – Dresden zu verdanken. In einem geglückten Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik wurde die Bibliothek zum Nachteil eines englischen Interessenten binnen weniger Monate direkt in die Universitätsbibliothek Leipzig gelenkt. Dort öffnete Fleischer noch vor Weihnachten die fünf großen Kisten.

Nicht lange nach seiner ersten Inspektion informierte Fleischer als der glückliche Empfänger des

Bücherschatzes in einem in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* erschienenen Artikel *Die Refaiya* das Fachpublikum über Themen- und Titel der Bücher. Angesichts des sonst so zahlreichen religiösen Schrifttums in der islamischen Überlieferung bewertete er die erstaunlich breit vertretene säkulare Literatur wie auch ihre nach offenbar individuellen Vorlieben erfolgte, systematische Zusammenstellung als besonders interessant. „Der deutsche Orientalismus“, so schrieb er in seinem Artikel, „kann der erleuchteten Liberalität der königsächsischen Regierung für diese bedeutende Vermehrung seiner Hilfsquellen und Arbeitsmittel nicht dankbar genug seyn. Außer der Seetzen’schen Sammlung in Gotha ist meines Wissens keine an Zahl und Gehalt gleich große arabische Handschriftsammlung als Ganzes nach Norddeutschland gekommen“ (Fleischer, 1854, S. 574).

Auch heute noch besteht Grund zur Begeisterung über den Kauf, der zugleich eine Rettung vor drohender Fragmentierung oder Plünderung war. Tatsächlich ist die Refaiya wohl die einzige historische arabische Familienbibliothek, deren Charakter dank ihrer Aufbewahrung in Leipzig bis in unsere Tage bewahrt werden konnte. Neben politischer Instabilität und sozialen Spannungen im osmanischen Syrien des 19. Jahrhunderts trug auch die Druckerpresse zum Niedergang der traditionell handschriftlichen Wissens- und Gelehrtenkultur und dem damit einhergehenden Wertverlust handgeschriebener Bücher bei. Sie hatte in der dritten Dekade des 19. Jahrhunderts im arabischen Osten Einzug gehalten und dort, wie zuvor schon in Ägypten, einen monumentalen medialen Wandel bewirkt. Bereits in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts waren die alten Handschriften zumeist durch gedruckte Bücher ersetzt. Die Bestände der alten privaten Sammlungen wurden, falls sie überlebt hatten, als Einzelstücke an einheimische, europäische oder amerikanische Sammler verkauft oder, wie die Handschriften aus dem Besitz der religiösen Schulen, in zentrale Bibliotheken gebracht. Von dort wanderten sie später in die Nationalbibliotheken der arabischen Länder.

Aber auch die so glücklich nach Leipzig gelangte Refaiya wurde dort zunächst nicht als gewachsene

Familienbibliothek gewürdigt. Obwohl einzelne Arabisten durchaus verschiedene ihrer Handschriften sichten und nutzen, wurden die Werke doch im Katalog von Karl Vollers aus dem Jahr 1906 nach Gattungen und Themen auseinanderdividiert und gemeinsam mit anderen Manuskripten den entsprechenden Kapiteln seines Katalogs zugeordnet.

Im Jahr 2008, gut hundert Jahre nach Erscheinen des Vollers-Katalogs, startete in Leipzig das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt *Datenbankgestützte Erfassung, Erforschung und digitale Präsentation der Damaszener Familienbibliothek Refaiya in der Universitätsbibliothek Leipzig*, das sich der Refaiya-Bibliothek als geschlossener historischer Einheit widmet. Es wird von Orientalischem Institut, Universitätsbibliothek und Universitätsrechenzentrum (URZ) gemeinsam durchgeführt. Das Projekt besteht aus den drei Komponenten Erfassung, Erforschung und Digitalisierung der Refaiya-Handschriften. Dazu werden diese auf einer in den Sprachen Deutsch, Arabisch und Englisch geführten Plattform wissenschaftlich beschrieben und als Digitalisate unbeschränkt zur Verfügung gestellt.

Die Erforschung der Refaiya steht im Zeichen einer Fragestellung, die Fleischer zu seiner Zeit wohl nicht in den Sinn gekommen wäre. Als Philologen und Literaturhistoriker erforschten und kommentierten er und spätere Arabisten akribisch einzelne Werke und Überlieferungszeugen in ihrer Eigenschaft als authentische Zeugen der reichhaltigen arabisch-islamischen Schrifttradition (vgl. Liebrecht bei Klemm, 2008, S. 58–65). Im Zeichen des Aufblühens der jungen Arabistik waren sie, wie Fleischer im oben genannten Artikel schreibt, unentbehrliche „Hilfsquellen und Arbeitsmittel“.

Hingegen steht im DFG-Projekt die Refaiya im Kontext einer vormodernen Bibliotheks- und Buchkultur

im Vordergrund. Die wichtigste Grundlage zu ihrer Erforschung bilden deshalb weniger die einzelnen Werke in ihrem Bestand, als vielmehr die Handschriften selbst. Darin haben Leser, Besitzer und Käufer viele hundert Notizen hinterlassen, deren Spuren tief in die Geschichte der Refaiya, aber auch über sie hinaus in das kulturelle Umfeld ihrer Zeit führen. Die dort lebenden und lesenden Menschen, von denen uns viele aus der historischen Überlieferung nicht bekannt sind, treten in den Refaiya-Handschriften mit Namen und individuellem Profil etwa als Büchersammler und Bibliophile hervor. Ihre Vermerke sind einzigartige und im Projekt in großem Maßstab ausgewertete dokumentarische Quellen, die in den Handschriften selbst über das „soziale Leben“ einer arabischen Bibliothek und die Buchkultur vom Mittelalter bis in die späte Osmanenzeit berichten.

1853 war somit ein Schlüsseljahr in der Geschichte der Refaiya. Damals hatte sie für den letzten Verwalter ‘Umar ar-Rifā’ī ihren Wert und Nutzen als Familienbibliothek verloren. Er verkaufte die von seinen Vorfahren übernommene Sammlung nach Leipzig, wo sie heute als überlebendes Zeugnis einer untergegangenen Buchkultur befragt und erforscht wird.

Angesichts des gewaltvollen Zeitgeschehens ist dem Ankauf der Refaiya und ihrer Bewahrung in Leipzig heute noch einmal zusätzliche Bedeutung und Wichtigkeit beizumessen. In Leipzig konnte die Refaiya als virtuelle Handschriftenbibliothek wiedererrichtet und für Leser aus aller Welt geöffnet werden. Ein direktes Tor zu ihr bietet auch die Ausstellung, zu deren Anlass der vorliegende Katalog verfasst wurde.

Verena Klemm
